Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

	Jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10.—	Fr. 5.—	Fr. 2.50
„ Bringen	„ 12.—	„ 6.—	„ 3.—
durch die Post	„ 12.80	„ 6.40	„ 3.40

Vierunddreißigster Jahrgang.

Inserate:

die einspaltige Petitzeile oder deren Raum	10 Cts.
für Wiederholungen	8 „
Inserate von 8 Zeilen und weniger	30 „

Samstag, Nro. 293. den 12. Dezember 1885.

† Mathias Riedweg, Propst von Beromünster.

II.

Im Frühling 1837 trat Riedweg in den geistlichen Stand und wurde zweiter Vikar bei seinem Gönner und Wohlthäter, dem Pfarrer in Escholzmatt. Hier widmete er sich mit Eifer einer segensvollen Pastoration. Besonders zog ihn die Jugend um deren Unterricht an. Der Pfarrer trat von der Schulinspektur seines Kreises zurück, um seinem jungen Vikar Platz machen zu können. Des Letztern gemüthvolles, heiteres, leutseliges Wesen gewann ihm rasch Aller Herzen. Er wurde in kurzer Zeit so recht der Liebling des Volkes, er war in jeder Familie gerne gesehen. Noch wohnen viele ältere Leute in Escholzmatt, denen jene Zeit vor 50 Jahren, wo der muntere Mathias scherzend in jede Hütte trat, mit jedem alten Mütterchen in geselligster Weise sich unterhielt, im lebhaftesten Angedenken fortlebt.

Aber gegen das Ende der Dreißigerjahre bedeckte sich der politische Horizont mit düstern Wolken und erfüllte die Seele des Vikars Riedweg mit bangen Sorgen, weil er ohne Rückhalt zur liberalen Partei sich bekannte. Der Umschwung vollzog sich mit dem Jahre 1840, und er sah die Erfüllung seines Wunsches, eine ruhige Pfründe zu erhalten, in die Ferne gerückt. Im Frühling 1841 berief ihn das Stift Münster an die Lehrstelle der dortigen Lateinschule. Ein Jahr später wurde der greise und fast erblindete Pfarrer von Escholzmatt zum Chorherrn befördert. Mehr als sieben Achtel der Bürgerschaft verlangten in einer Bittschrift an den Regierungsrath den einstigen Vikar zum Pfarrer. Es wurde sogar eine eigene Deputation an den Bischof Salzmann nach Solothurn geschickt, um diesen als Fürsprecher bei der Regierung zu erflehen. Aber das Regiment Siegwart achtete nicht auf den Volkswillen und nicht auf die Vorstellungen des Bischofs; es schien ihm nicht rathsam, einer Gemeinde, welche zum Theil noch liberale Beamte gewählt hatte, einen Pfarrer zu geben, der nicht völlig gesinnungstüchtig war. Der Schulherr in Münster wurde dort belassen, machte die Mehrzahl der Bewohner von Escholzmatt auch grollen. Aber zwei Jahre später, als der Kaplan Thalmann das Zeitliche gesegnet hatte, berief die große Mehrheit der Gemeinde Escholzmatt den Herrn Riedweg trotz Abmahnungen von Oben zu ihrem Kaplan. Roher Fanatismus hatte diese Wahl zu vereiteln gesucht. Der Pfarrer hatte am Sonntag Vormittag bei dem Gottesdienst, welcher der Wahl voranging, sich zu der Aeußerung verstiegen: „Wenn ihr den Riedweg heute zum Kaplan wählet, so ist das gleichbedeutend mit dem Abfall vom katholischen Glauben.“ Trotzdem beugte das Volk sich nicht und wählte den Verpönten zum Hülfspriester, und die Gemeinde Escholzmatt ist — katholisch geblieben.

Der Einzug des neuen Kaplans gestaltete sich zu einem eigentlichen Volksfeste. Darum gilt heute noch, was vor 40 Jahren: Verzweifle am gesunden Sinn des Volkes nie; die Wahrheit bricht sich immer Bahn, gelte es gegen zelotische Geistliche, oder gegen verbrecherische Beamte!

Wie sich denken läßt, war das Verhältniß zwischen Pfarrer und Kaplan ein sehr gespanntes; doch vermied der letztere Alles, was infolge dieses Mißverhältnisses beim Volke etwa Anstoß erregen konnte. In jene Zeit fielen die beiden Freischaarenzüge, die Jesuitenberufung und endlich die Auflösung des Sonderbundes durch Waffengewalt. Welchen Verfolgungen und Verspottungen der edeldenkende freigesinnte Priester in dieser traurigen Zeit preisgegeben war, das begreifen nur diejenigen, welche jene Zeit miterlebt haben. Doch sie sind auch vorüber gegangen, jene trüben Stunden, und bessere Tage sind gekommen.

Am 22. November 1847 zog die Kolonne Ochsenbein durch's Dorf Escholzmatt, gewaltige Spuren von Zerstörung und Beschädigung zurücklassend; denn der Krieg bringt nichts, er holt. Angesichts der Erbitterung, welche damals im Kanton Bern gegen das Entlebuch herrschte, angesichts der geplanten Wiedervergeltung für die Greuel und Mißhandlungen im zweiten Freischaarenzug mußte man noch zufrieden sein, daß das Unglück nicht größer wurde. Nicht zum geringsten Theil hatte man es dem zurückgebliebenen Kaplan Riedweg zu verdanken, daß noch eine gewisse Schonung geübt wurde. Der Pfarrer, der die Escholzmatter hätte völlig bekehren sollen, war als Landsturmprediger in den Krieg gezogen. „Wahrhaftig,“ hatte er vor dem Auszug in's Feld gesagt, „es geht um den katholischen Glauben; wenn wir unterliegen, so müssen wir abfallen, und wir sind auf ewig verloren.“ Und der Pfarrer, der Landsturm und der Sonderbund sind unterlegen; aber katholisch sind wir geblieben! Wohl Mancher wird sich an die Worte eines im Jahre 1798 irregeführten Stanserbäuerleins erinnern und bei sich selbst sagen: „Wir haben Alles verloren, nur die Religion, um welche es nach den Betheuerungen des Pfarrers hätte gehen sollen, ist uns geblieben.“

Der Pfarrer, welcher so „nobel“ für das Seelenheil der Pfarrgenossen besorgt gewesen, ließ seine Herde im Stich und kehrte nicht wieder zurück. Durch richterlichen Spruch wurde er der Pfründe entsetzt und der Kaplan Riedweg zum Pfarrer gewählt, nachdem er die ihm angebotene Professur an der theologischen Lehranstalt in Luzern abgelehnt hatte.

Sofort suchte der neue Pfarrer die Wunden, welche die vergangenen Tage geschlagen hatten, zu heilen. Hand in Hand mit seinem Freunde Pfarrer Elmiger in Schüpfheim betrieb er die Einführung einiger Industrie-Zweige. Der Kämmlerei von Seidenabfällen, der Roßhaarknüpferei und der Strohflechterei wurden durch seine Bemühungen Eingang verschafft. Stockung von Handel und Verkehr infolge der politischen Wirren, dazu die Mißernten infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse hatten die Bevölkerung in ökonomischer Hinsicht sehr zurückgebracht. Riedweg suchte das Heil nicht in Missionspredigten wie heutzutage Hr. Ludwig Troxler in Udligenschwil, sondern in der Schaffung von Verdienstquellen. Die gegenwärtige Bevölkerung der Gemeinde Escholzmatt ist ihm noch jetzt dankbar dafür. Die Gründung eines freiwilligen Armenvereins, durch den die Armuth unterstützt und der Bettel unterdrückt werden sollte, war sein Werk. Segensvoll hat derselbe seine reiche Thätigkeit fortentfaltet bis auf den heutigen Tag.

Nach dem Sturze des Sonderbundes lag es der neuen Regierung daran, das Schulwesen zu heben und zu fördern. Das neue Erziehungsgesetz stellte als oberste Aufsicht über die Volksschule eine Kantonalschulinspektur auf. Die Stelle wurde im Frühling des Jahres 1852 dem Pfarrer Riedweg übertragen. Schwerlich hatte eine geeignetere Persönlichkeit gefunden werden können. Mit seinem Amtsantritte als Schulinspektor trat er auch zugleich in den Erziehungsrath, und die Regierung verlieh ihm ein Kanonikat am Stift Münster. Da der Bischof ihn von der Wohnpflicht am Stiftsorte dispensirte, bezog er eine Wohnung in Mariahilf zu Luzern. Er fühlte sich rasch heimisch und war überall gern gesehen und gut gelitten. Nach zwölf Jahren Aufenthalt in der Hauptstadt siedelte er in's Chorherrenstift Münster über. Die anstrengende Aufopferung im Schuldienste fing an, ihre Folgen zu haben, die Gesundheit war geschwächt, es stellten sich die Vorboten der Altersbeschwerden ein. Im gleichen Jahre, da er in Münster sich niedergelassen, wurde er von der Stiftsgeistlichkeit zum Kustos (nächst dem Probst die erste Würde) gewählt.

Im Sommer des Jahres 1866 war der bekannte und wegen seiner Wohlthätigkeit und milden christlichen Gesinnung vielgenannte ehemalige Stadtpfarrer Georg Sigrist in Luzern zu den Vätern versammelt worden, und die Regierung wählte an dessen Stelle den Kantonal-Schulinspektor zum nichtresidirenden Domherrn. In dieser Eigenschaft und wohl auch im Auftrage des Erziehungsrathes und der Regierung hatte er an den Prüfungen der Alumnen des Priesterseminars in Solothurn theilzunehmen. Er war der Erste, der auf das dort eingeführte Lehrbuch, die berüchtigte oder „berühmte“ Gury-Moral die öffentliche Aufmerksamkeit lenkte. Es darf hier beiläufig erwähnt werden, daß dieses jesuitische Handbuch der erste Stein des Anstoßes war, durch welchen die Diözese aus ihren Fugen getrieben und der Bischof Lachat abgesetzt wurde.

Am 23. März 1869 starb der Propst Röthelin in Münster und mit Beginn des April wählte die Regierung den bisherigen Kustos Riedweg zum Propst. Nach der Wahl verlangte er die Entlassung von der Stelle eines Kantonal-Schulinspektors. Diese wurde ihm in allen Ehren und unter Verdankung der ausgezeichnet geleisteten Dienste ertheilt. Als Mitglied des Erziehungsrathes blieb er noch zwei Jahre thätig, bis er im Juni 1871, infolge der Großrathswahlen im vorausgegangenen Mai, in seinem Amte nicht mehr bestätigt wurde. Um so mehr nahm er sich von da an der inzwischen in Münster gegründeten Mittelschule, einer mehrklassigen Realschule, verbunden mit Lateinunterricht, an. Doch beseitigte der Unverstand und die politische Parteidisziplin den Verdienten auch bald aus dem betreffenden Wahlausschuß und der Aufsichtsbehörde. Er entschädigte sich für diese Unbill dadurch, daß er Lateinschüler als Kostgänger in sein Haus aufnahm und denselben gratis Privatunterricht ertheilte, so lange, bis vor drei Jahren infolge Krankheit das Gedächtniß sehr schwach wurde. Von dieser Zeit an war sein Leben fast nichts mehr anderes, als eine allmälige Auflösung seiner Kräfte, bis ihm letzten Dienstag der Herr die Pforten des Himmels aufschloß.

Eidgenossenschaft.

Aus der Bundesversammlung. Im Nationalrath erfolgte in der Donnerstagsitzung die Fortsetzung der Budgetberathung. Ueber das Budget des Militärdepartements referirte Bühler (Graubünden), welcher im Namen der Kommission Streichung einer Anzahl von Besoldungserhöhungen für Departementsbeamte beantragt; hier wie bei den andern Departementen sei mit solchen Erhöhungen zu warten, bis das Besoldungsgesetz erschienen sein würde.

B.-R. Hertenstein vertheidigt die betr. Zulagen, welche jedoch gestrichen wurden. Eine Aufbesserung der Besoldungen des Instruktionspersonals von im Ganzen 10,770 Franken wird von der Kommission empfohlen und ohne Diskussion genehmigt. Ebenso gelangen die theilweise erhöhten Ansätze für den Militärunterricht (Total 7,025,273 Franken), für Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung (Total 3,148,858 Fr.) ohne Widerspruch zur Annahme.

Man kommt nun zum Kapitel „Militäranstalten und Festungswerke“, unter welchem die bekannten 500,000 Fr. für Befestigungen als erste Quote figuriren. Die Kommission erklärt, den Posten nicht empfehlen zu können, da derselbe nur ein Theil der Auslage von 2½—3 Millionen Frkn. sei, welche in Aussicht genommen werde, und weil die vom Bundesrath vorgelegten Projekte und Zahlen sie nicht hätten überzeugen können.

B.-R. Hertenstein tritt lebhaft für Gewährung des beanstandeten Kredites ein; er erinnert daran, daß die Eidgenossenschaft auch schon bisher gewisse Summen zum Schutz der Grenze ausgegeben habe und daß die Befestigungsfrage in neuerer Zeit bei uns sich in fast dringender Weise und mit viel umfangreicheren Plänen in den Vordergrund gedrängt habe. Der Kommission sei übrigens sehr überzeugendes Material vorgelegt worden; der Bundesrath habe die Sache wohl erwogen, und das Budget sei denn doch nicht derart überladen, daß die Eidgenossenschaft diese Ausgabe nicht ertragen könne. Genaue Angaben über die auszuführenden Werke werde er nicht machen, aber er weise auf das Prinzip hin, das allgemeine Geltung habe, nämlich, daß die Heere auch heutzutage, namentlich aber Milizheere, der Unterstützungspunkte bedürfen. Ein strategischer Punkt von großer Wichtigkeit sei z. B. das Urserenthal; dort müßten einige Werke und an anderen Stellen blockhausartige Vorkehren zur Unterkunft für Truppen erstellt werden.

Oberst Arnold unterstützt das bundesräthliche Kreditverlangen, aber Carteret ereifert sich mit Heftigkeit gegen die Form sowohl, als gegen den Inhalt desselben; man